



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 6. Juli 1881.

Nr. 307.

## Deutschland.

Berlin, 5. Juli. Die seit der Erkrankung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in Koblenz täglich eintreffenden Nachfragen der auswärtigen Höfe sowohl als auch von zahlreichen anderen fürstlichen und Privatpersonen geben einen Beweis des allgemeinen weit verbreiteten Antheils, welcher an dem Befinden Ihrer Majestät genommen wird. Dasselbe kann, obwohl bis vor Kurzem erheblichen Schwankungen unterworfen, nunmehr als ein die Ärzte befriedigendes bezeichnet werden, und darf man sich daher der Hoffnung auf einen weiteren normalen, wenn auch langsamen Verlauf der Krankheit und auf eine glückliche Genesung hingeben.

— Bezüglich der Krankheit der Kaiserin wird der „Bad Landesitz.“ von hier geschrieben: „Da die Operation glücklich von Statten gegangen ist, so handelt es sich jetzt nur noch um die Nachkur, die, wenn sie einen regelmäßigen Verlauf nimmt, immerhin eine vierwöchige sein wird. So lange wird auch die Kaiserin bettlägerig sein müssen; die hohe Patientin ist sogar genöthigt, die ganze Zeit in liegender Stellung zuzubringen. Die Sorge der Leibärzte richtet sich auf die Fernhaltung eines fieberhaften Zustandes und auf die allmähliche Wiedererlangung eines möglichst guten Appetits. Die Operation, wenn sie glücklich verheilt sein wird, schließt eine jahrelange Krankheitsperiode ab; die Kaiserin ist seit Jahrzehnten schwer leidend gewesen. Aus eigener Erfahrung heraus wußte sie, was Krank sein heißt, und hieraus erklärt sich zum großen Theil der humane Zug der Kaiserin, Anderen in ihrer physischen Hilflosigkeit Beistand zu leisten. Das Leben der Monarchin ist reich an Liebesmühen für Kranke; denen gehörte unablässig ihr Können und Handeln, und darum fällt ihr jetzt, wo sie selbst sehr leidend geworden, die Theilnahme Aller in erhöhtem Maße mit Recht zu. Man darf wohl sagen, daß die hohe Frau die herzlichste Theilnahme vieler Tausende durch ihre organisatorische Krankenpflege sich verdient hat. In den hiesigen Instituten, die unter ihrem besonderen Schutze stehen, wird ihre persönliche Eingreifen sehr schmerzlich vermisst werden; hatte sie doch die schöne Gewohnheit, sich Tag für Tag nach ihren Kranken in den Spitätern umzusehen, die Ärzte zu ermuntern, den Patienten Trost zu bringen, die Dekonomie zu besichtigen und — die Kassen zu füllen. Die Kaiserin ging ihrem Krankenpflegeberuf mit Passion nach, ja sie gab sogar der wissenschaftlichen Medizin Impulse zu rastloser Ausbildung des Heilverfahrens. Wie lebhaft interessirte sie sich für jede Neuerung, womit Comarc, Billroth, Langenbeck, Traube, Martin und andere Meister zum Wohle der leidenden Menschheit auftraten, und ihre größte Freude ist es immer gewesen, den Siegern nach Preisfragen die Anerkennung auszusprechen zu können. Vorwiegend war es die Chirurgie, welcher die Kaiserin ihr ganz besonderes Interesse entgegenbrachte, und einer unserer Besten unter den gelehrten Medizinern rief, als er von der Kaiserin Ungemach erfuhr, aus: „Nun ist es an uns, Din zu krönen, der sie wiederherstellt, die uns zu krönen alle Zeit beflissen war!“

— Das Manifest der deutsch-böhmischen Abgeordneten ist der Gegenstand politischer Maßregelung geworden. Die „N.-Z.“ erhält folgendes Privattelegramm:

Wien, 5. Juli. Sämmtliche deutsche Zeitungen Prags, welche das Manifest der siebenzig deutsch-böhmischen Abgeordneten veröffentlichten, sind konfisziert worden.

Die „N.-Z.“ bemerkt dazu: Zur Beruhigung der Gemüther dienen solche Maßregeln sicher nicht; sie verstärken in den Deutschen Böhmens das Gefühl, welches schon das Einschreiten gegen die Versammlungen in Karlsbad und anderen Orten hervorgerufen hat, es handle sich darum, sie in eine inferiorere Stellung gegen die Tschechen heruntorzubringen.

Die Verhandlungen, die zu jenem Manifest führten, boten ein Bild der tiefgehenden Bestimmung dar, welche im Augenblick unter den Deutschen Böhmens herrscht. Allseitig wurde es als zweifellos erklärt, daß den Erzesen ein organisirter Plan zu Grunde gelegen habe, und daß die Gefahr vorhanden sei, daß die Unruhen sich bei jedem beliebigen Anlasse erneuern. Die Entsendung einer Deputation an den Kaiser, um diesem

die Unsicherheit der Deutschen zu klagen und bei ihm Schutz zu suchen, wurde als inkonstitutionell verworfen; ebensowenig konnte man sich zu einer Resolution entschließen, in der die deutsch-böhmischen Abgeordneten ihrem Urtheile über die Prager Unruhen Ausdruck geben sollten; das Schicksal von Resolutionen ermuntere nicht, neue zu fassen. Die Mehrzahl der Redner sprach sich für das Manifest an das deutsche Volk in Böhmen aus, in dem dasselbe erwähnt wird, treu seinem nationalen Gefühle und festhaltend an den Prinzipien, die es gegenwärtig leiten, sich zur Abwehr für künftige Fälle zu rüsten. Das Manifest ist im Laufe des gestrigen Tages festgestellt worden.

— Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die Vorber, welche sich die Tschechen in Prag bei der Deutschenbege erworben haben, scheinen anderwärts zur Nachahmung anzuregen. So wird der „Deutschen Zeitung“ aus Brünn vom 2. d. folgendes Vorkommniß gemeldet: „Heute unternahm die Schulkinder der hiesigen tschechischen Volksschule einen Ausflug in die Umgebung. Als dieselben heimkehrten, durchzogen sie unter Vorantritt einer Musikkapelle die Hauptstraßen der Stadt, wobei sie ununterbrochen in demonstrativer Weise „Kde domov mui“ und andere nationale Lieder singen mußten. Die Lehrer spornten die Kinder zu immer stärkerem Schreien an. Hunderte von Deutschen sammelten sich in den Straßen, verwundert dem aufregenden Treiben zusehend, verhielten sich jedoch ruhig. Erst als der Zug vor dem Schullokal des Ursulinerinnen-Klosters anhielt, die Kinder dort noch einmal die Volkshymne in tschechischer Sprache anstimmten, erscholl aus Hunderten von Kehlen die Volkshymne in deutscher Sprache. Hiermit endete die sonderbare Kundgebung, welcher die Polizei ruhig zusah.“ Die Polizei, welche nach dem übereinstimmenden Zeugniß unparteiischer Beobachter bei den letzten blutigen Ausschreitungen sehr wenig Eifer betätigte, die Urheber der vorgekommenen Noththaten zur sofortigen Verhaftung zu bringen, scheint es noch weniger für ihre Pflicht zu halten, die zahlreichen Herausforderungen von tschechischer Seite ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen und damit zu Anlässen zu Streit und Hader vorzubringen.

— Die neuesten Kabeldepeschen lassen den Zustand des Präsidenten Garfield weniger befriedigend erscheinen, als man gestern noch annehmen durfte. Auch den beiden Häusern des englischen Parlaments wurde von dem Premier und Lord Granville die Mittheilung gemacht, daß die letzten Nachrichten über das Befinden Garfields weniger beruhigend seien. Die Telegramme von „W. T. B.“ aus der Unionshauptstadt von gestern lauten:

Washington, 4. Juli, Nachmittags. Nach dem heute Mittag 12 $\frac{1}{2}$  Uhr veröffentlichten Bulletin war in dem Befinden des Präsidenten Garfield seit heute früh eine geringe Aenderung eingetreten. Der Präsident klagte weniger über Schmerzen in den Füßen, bisweilen trat Erbrechen ein. Puls 110, Temperatur 100, Respiration 24.

Washington, 4. Juli, Abends. Präsident Garfield erwachte um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr und sagte, daß er sich besser fühle. Das um 5 $\frac{1}{4}$  Uhr veröffentlichte Bulletin konstatarie, daß der Präsident etwas Bouillon zu sich genommen und bei sich behalten hatte und sodann wieder eingeschlafen war. Der Zustand ist fast derselbe wie zur Zeit der Veröffentlichung des letzten Bulletins. Ein weiteres Bulletin von 7 Uhr 45 Minuten berichtete, daß sich der Präsident nicht mehr so wohl fühle als vorher. Er klagt weniger über Schmerzen in den Füßen, dagegen ist neuerdings Blähsucht eingetreten. Puls 126, Temperatur 101,9, Respiration 24.

Weitere Mittheilungen über die gegen Charles Guiteau eingeleitete Untersuchung liegen nicht vor. Nach den Depeschen verschiedener amerikanischer Zeitungskorrespondenten zu schließen, scheint in der Union das Bestreben vorzuherrschen, den Verbrecher als einen unzurechnungsfähigen Abenteurer zu betrachten, der ohne irgendwelche Verbindung mit Politikern von Rang und Namen, nur aus eitlem Ruhmsucht die Mordwaffe gegen den Präsidenten gerichtet habe. Andererseits fehlt es auch nicht an Gerüchten, welche die That Guiteau's auf ein Komplott zurückzuführen. Zur Bekräftigung dieser

Angabe erwähnt man, der Verbrecher habe vor der That mit einem Droschkenkutscher abgemacht, bereit zu sein, um ihn so rasch als möglich nach dem Kongress-Kirchhof zu fahren, sobald er vom Bahnhofe zurückkomme. Inzwischen hatte er einem Knaben ein Paket Papier eingehändigzt, um für den Fall seiner Verhaftung den Glauben hervorzurufen, daß er irrsinnig sei. Guiteau soll erklärt haben, die Ermordung Garfields sei von ihm schon seit länger geplant gewesen; er sei nach Kong-Branch gegangen, um den Mord auszuführen, allein die schwächliche und leidende Gestalt der Frau Garfield machte auf ihn einen so starken Eindruck, daß er zurückkam, ohne seinen Plan ausgeführt zu haben. Leute, welche Guiteau nach dem Attentat sprachen, erklären, keine Spur von Wahnsinn an demselben bemerkt zu haben.

Man sucht auch die Fener in die That zu verwickeln, indem behauptet wird, Garfield habe sich den Haß der Irländer zugezogen, welche sich an ihm auf diese Weise haben rächen wollen. Vor Kurzem ging das Gerücht, der Präsident habe seinen Privatsekretär nach Irland geschickt, um sich über die Lage der Dinge auf der Insel zu informieren. Allgemein erkennt man jedoch, daß der Mordanschlag gegen Garfield der Ausfluß jener politischen Korruption ist, welche die öffentlichen Aemter als die Beute der Sieger in den Wahlkämpfen ansteht. Wir haben gestern der Antwort eines Anhängers von Conkling gedacht, in welcher ein plötzlicher Tod des Präsidenten als die beste Lösung für den Stalwarthauptling bezeichnet wird. Heute ersuchen wir nun, daß Conkling selbst sich in noch viel drastischerer Weise geäußert haben soll. Wie „Earl Schurz in der „Westliche Post“ erzählt, hatte Conkling nach der Ernennung Robertsons zum Hafenkollektor von Newyork erklärt: Garfield hat jetzt zwischen Todtschlag und Selbstmord zu wählen. Vermuthlich hat er dabei nur figürlich im Sinne von „Kampf auf Leben und Tod“ auf die Hartnäckigkeit seiner Opposition gegen die Politik des Präsidenten anspielen wollen. Nach dem Mordanschlag vom 2. d. jedoch wird es nicht an Leuten fehlen, welche jene Worte des Exsenators von Newyork im wörtlichen Sinne auslegen und ihn zum intellektuellen Urheber des von Guiteau verübten Verbrechens stempeln.

Präsident Garfield hat sich seit seinem Amtsantritt kaum irgend welche Erholung gegönnt. Er war von früh bis spät mit Staatsgeschäften überhäuft, so daß er seit dem 4. März bis Mitte Juni Washington seinen Tag verlassend und nicht einmal einen Ausflug von wenigen Stunden gemacht hatte. In den letzten Wochen des verflohenen Monats hat er zwei kleine Reisen gemacht, beidemal um Schulprüfungen beizuwohnen. In Annapolis, wo die Jahrsprüfung der Navigationschule stattfand, hat er an die Zöglinge eine längere Ansprache gehalten, in welcher er mit folgenden Worten auf den Panamakanal, für dessen Ausführung er ein lebhaftes Interesse gezeigt, anspielte: „In nicht allzu ferner Zeit — bemerkte er — könnt Ihr durch den Isthmus fahren, der die beiden Amerika vereinigt. Ich hoffe, daß es ein amerikanisches Schiff sein wird, welches als erstes diese neue Straße passiert, gleichwie es ein amerikanisches Schiff war, das als erstes die Handelsbeziehungen mit Japan eröffnete.“ Da die Legation in Albany der Hauptstadt des Empire state, sich über die Wiederwahl Conkling's und Platts zu Bundesensatoren nicht einigen können, so hat sich der Newyorker Parteipolitiker eine fieberhafte Umruhe bemächtigt, welche in einer leidenschaftlichen Agitation für und wider Conkling zum Ausdruck kommt. Alle bei solchen Gelegenheiten in Amerika üblichen Manöver werden ins Werk gesetzt, Befehungen aller Art sind im Gange, um die Stimmgeber zu fangen, von denen mancher heute für und morgen gegen Conkling zu stimmen nicht ansteht. In den letzten Tagen des Juni ist ein Legator Namens Strahan aufgetreten mit der Behauptung, daß ihm ein hoher Bundesbeamter ein einträgliches Bundesamt angeboten habe, wenn er gegen Conkling stimmen würde. Darauf haben nun die Stalwarts den Ruf erhoben, Garfield müsse, wenn Strahans Aussage sich bewahrheitete, in Anklagezustand versetzt werden. Hätte am Sonnabend Guiteaus Kugel den Präsidenten nicht getroffen, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß die Conklingclique eine Agitation für eine Staats-

anklage gegen Garfield wegen Wahlbestechung in Szene gesetzt hätte.

— Aus Athen theilt man der „N. A. Ztg.“ mit:

Durch königliche Ordonanz vom 30. Mai d. J. ist dem General Tür auf Grund eines bereits im Jahre 1869 zwischen Kammer und Regierung vereinbarten Gesetzes die Konzession zur Durchstechung des Isthmus von Korinth erteilt worden.

Im Auftrage des Generals war der ungarische Ingenieur Gester im Mai d. J. nach Athen gekommen, um die betreffenden Verhandlungen mit dem griechischen Ministerium des Innern zum Abschluß zu bringen, und hatte sich hierauf behufs Vornahme einer Terrainbesichtigung nach Korinth begeben; er wird demnächst dort wieder eintreffen, um den für den Kanal in Aussicht genommenen Ausgangspunkten Sondirungsarbeiten

— Die Ordonanz dieser Untersuchungen soll zunächst die griechischen Kongress in Venedig vorgelegt werden, um den definitiven Entschluß über die weiteren Maßnahmen bei Inangriffnahme des Werkes bis zu dem Zeitpunkt vorbehalten werden.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes müssen die Pläne für den Kanalbau innerhalb von neun Monaten nach Ertheilung der Konzession dem griechischen Ministerium des Innern zur Genehmigung unterbreitet werden, die Arbeiten selbst aber bei Vermeidung der Konzessions-Entziehung nach 18 Monaten von dem gleichen Zeitpunkt ab gerechnet beginnen und vorbehaltlich etwaiger durch „force majeure“ verursachter Verzögerungen nach 6 Jahren beendet sein.

Das nötige Terrain überläßt der Staat den Unternehmern unentgeltlich. Die Tiefe des Kanals fürst das Gees auf mindestens 6 $\frac{1}{2}$ , seine Breite auf 42 Meter.

Das Privilegium der Konzessionäre erstreckt sich auf die Dauer von 99 Jahren; nach seinem Erlöschen übernimmt der Staat den Kanal gegen eine Entschädigung in Höhe von 5 Millionen Francs.

Eine Beschränkung erfährt das Privilegium durch die Bestimmung, daß alle unter griechischer Flagge fahrenden Fahrzeuge von nicht mehr als 3 Tonnellen Gehalt von jeglicher Kanalabgabe befreit sein sollen. Griechische Kriegsschiffe würden das gleiche Vorrecht genießen.

Ueber die eventuellen Kosten des Kanals ist ziffermäßig noch nichts festgestellt; es würde daher mißlich sein, die Frage der Rentabilität des Unternehmens schon jetzt einer Erörterung zu unterziehen.

## Ausland.

Wien, 3. Juli. Wenn auch vorläufig die Tumulte in Prag aufgehört haben, so ist doch nicht abzusehen, ob nicht bald eine Wiederholung derselben eintreten wird. Die Aufregung in der böhmischen Hauptstadt ist noch immer eine bedenkliche. Mittlerweile werden Einzelheiten betreffs der früheren Skandaljahren bekannt. So schreibt ein Korrespondent der „W. A. Ztg.“:

Am 27. Juni, Abends, wurde ich beim Nachhausegehen merkwürdiger Weise von den beiden Advokaten Dr. Banick und Dr. Roman (Ersterer ist Landtags-Abgeordneter) überfallen und blutig geschlagen.

Noch Eines. Beim Erzeße in Kuchelbad war ich Augenzeuge, als tschechische Studenten deutschen Damen gegenüber Unanständigkeiten sich erlaubten, die auch nicht einmal angedeutet werden können!

Im „Pester Journal“ finden wir die folgende Meldung:

„Graf Taaffe, bei dem heute ein Prager deutscher Schriftsteller in privater Angelegenheit vorsprach, nahm Anlaß, sich über die Prager Vorgänge zu äußern. Auf die Nachricht, daß die Beunruhigung groß und das Gefühl der persönlichen Sicherheit geschwunden sei, meinte der Minister, die Ordnung müsse hergestellt werden durch scharfe Maßregeln; darauf hätten alle Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität und Partei Anspruch; er sähe es gerne, wenn die Polizei ausreiche und Militär nicht einschreiten müßte; die Schuldigen werden dem Gerichte verfallen; für ihn als Minister des Innern sei vor Allem das Objekt der Unruhe vorhanden, das gebannt werden müsse. Der Minister äußerte die Hoffnung, der Semesterschluß werde jede Möglichkeit zu weiteren

